

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Die Schlacht von Borodino mit einer Übersicht des Feldzugs von 1812

Hofmann, Georg Wilhelm von

Koblenz, 1846

Bemerkungen

Bemerkungen.

Napoleon, herrisch und entschieden, hatte überhaupt eine Vorliebe für einen recht kompakten Angriff, sey es gegen die Fronte oder den Rücken seines Feindes. War dieser Angriff vollends so zusammengepreßt wie hier, so konnte er dabei keinen bedeutenden Nutzen von der größeren Manövrierfähigkeit seiner Truppen ziehen; dagegen war derselbe den schon aufgestellten Waffen und dem langsamen Oberkommando der Russen günstig.

Sein Angriff gerieth bald in Stocken durch die hartnäckige Gegenwehr der Russen und das geringe Eingreifen des Vicekönigs. Aber Napoleon, scheint es, mußte diesen schon den 6. mit der Abenddämmerung über die Kolotscha gehen lassen, um ihn den anderen Morgen sicher und ganz bei der Hand zu haben. Wurde dieß auch entdeckt, und daher vielleicht die Landstrasse angegriffen, so konnte solche hinter der morastigen Woina auch durch eine Division lange vertheidigt werden; nöthigenfalls beschränkte man sich auf den alten Weg; die Russen dagegen mußten beide vertheidigen.

So traten denn an die Stelle eines zusammenhängenden Angriffs zwei gewaltige, aber isolirte Postengefechte, bei der Rajeski- und den Bagrationschanzen. Dazu kamen nun die Besorgnisse wegen beider Flügel.

Statt nach der Woina (wenn dieß wirklich geschehen) mußte Napoleon nach den Bagrationschanzen, als diese nach 10 Uhr definitiv gefallen, sich begeben. Von dieser Höhe konnte er den Zustand des Centrums der Russen wenigstens im Allgemeinen erkennen, und damit soviel, daß ein kräftiger fortgesetzter Angriff auf dieß Centrum, also auch ein neuer Angriff des Vicekönigs auf die Rajeski'schanze, deren Anstrengungen auf den Flügeln am besten begegnen werde. Schien aber doch der Angriff in die linke Flanke so wichtig, um viele Kräfte dahin zu senden, so war es eigentlich natürlich, gerade vor gegen die hinter die Semenofka geworfenen Russen zunächst nur eine vorbereitende Kanonnade eintreten zu lassen, so wie dieß weiter links gegen die Rajeski'schanze geschah. Dagegen ward nach

links betaschirt, und gerade vor mit unzureichenden Kräften über die Semenoffa gestürmt; aber keine Reserven waren dabei nahe zur Hand. Napoleon ließ hier eigentlich geschehen.

Wenigstens um 1 Uhr mußte Napoleon bei den Bagrationschanzen*) seyn, um, wenn die wieder vom Vicekönig angegriffene Rajefskischanze fiel, sogleich auch seinerseits die Garden vorbrechen zu lassen, um so mehr, als er (nach Pelet) wußte, daß die russischen Garden schon seit dem Morgen verwendet worden seyen. So unterstützt, würde der zweite große Angriff der Kavallerie gewiß entschieden haben. Bei Schewardino aber, 3000 Schritte zurück, blieb Napoleon im Dunkel, konnte auch die Berichte nicht würdigen — und als er nach verlorenen 1½ Stunden vorging, imponirte ihm das wiederhergestellte Artilleriefeuer der Russen. — Doch auch selbst jetzt noch, um 3 Uhr und später, konnten, scheint es, die Garden, in dem Thal der Semenoffa fast gedeckt, gegen O dirigirt werden.

Der ihm nothwendige entscheidende Sieg war damit so sicher, wie man es in Schlachten seyn kann, und beim Mißlingen nur ein Stillstehen zu befürchten; selbst ein Rückzug war bei der überlegenen Kavallerie weniger gefährlich, und bei Smolensk würde Napoleon das Reserve-Korps gefunden haben, das dort unter Marschall Victor den 27. Septbr. eintraf. Man hat gesagt, daß Napoleon um 3 Uhr zu übersehen vermogte, daß die Russen hinreichend geschlagen wären, um bis Moskau nicht mehr Stand halten zu können, und er so den Frieden erobern könne, ohne die letzte Reserve aus der Hand zu geben. Beides war indessen gleich irrig. Denn schon in den ersten Tagen glaubte er eine zweite Schlacht liefern zu müssen, wozu er doch den Russen die Mittel gelassen hatte. Moskau fiel; Alexander aber und sein Volk blieben fest, Dank größtentheils dem wehrhaften Zustand der Armee. Napoleon konnte aber wegen vorgerückter Jahreszeit nun nicht mehr die Entscheidung in einer zweiten Schlacht aussuchen, der die russische Armee nun leicht ausweichen konnte, und wobei er Moskau gleich wieder hätte verlassen müssen; und so war denn jenes Zurückhalten, wo nicht ein großer Fehler, doch ein großer Fehlgriff; der den zweiten,

*) S. S. 80.

um den ersten gut zu machen, nach sich zog, seinen fast 6 wöchentlichen Aufenthalt in Moskau nämlich, womit er dem Kaiser Alexander und ganz Europa imponiren wollte. Beide Fehler sollten hauptsächlich seinen Untergang herbeiführen. Der Winter kam; und die russischen Flügelheere, die seine Flanken eindrückten, mit ihm. *)

Noch entfernter von der Mitte und der Entscheidung war Kutusof bei Gorki. Biewohl er sich auf seine Unterfeldherren verlassen konnte, war er doch hier nicht im Stande, das Ganze zu übersehen, und rechtzeitig das Nöthige anzuordnen. So blieb die Artillerie bei Psarewo, so marschirte der rechte Flügel zu spät ab, wiewohl es, Dank dem tapferen Widerstand, demungeachtet gelang, durch ihn den so entfernten linken noch zeitig zu verstärken, nachdem dieser vorher ebenso mit einem Theil das Centrum gestützt hatte. Daß Kutusof das Kosacken-Korps zum Angriff der dem Schein nach entblöhten linken Flanke der Franzosen verwandte, erscheint sehr recht; nicht so die Unterstützung desselben durch das 1te Kavallerie-Korps. Geschah es doch zu einer Zeit, wo der Kampf bei Semenofskoje sehr heiß, der Angriff auf die Rajefskischanze zwar abgeschlagen, aber jeden Augenblick dessen Erneuerung, somit eine Entscheidung an beiden Punkten zu erwarten war, wo dann dieß weitentsendete Kavallerie-Korps dringend nöthig geworden wäre.

Wenn die geführte Unternehmung dennoch einen sehr nützlichen Einfluß hatte, so kam es daher, daß Napoleon ihr nicht begegnete, wie es von ihm zu erwarten, wie es wahrscheinlich war. Es geschah indeß von dem hingesehndeten Korps nichts mehr, als was die Kosacken, die ebenfalls 12 reitende Geschütze mit sich führten, auch allein hätten leisten können; **) diese mußten

*) Wenn wir diesen großen Feldherrn bei Borodino die Reserve zurück, so wie bei Leipzig den 16. October anhalten, bei Belle Alliance zu spät in Bewegung setzen sehen, so lag es mit in seiner Lage; er setzte mit der Reserve seine ganze Existenz aufs Spiel. — Auch persönlich durfte er sich nicht, wie ein anderer Feldherr, exponiren.

**) Unterstützte man diese Expedition durch Fußvolk, so konnte man allerdings hoffen, Borodino und die Woina zu forciren, Das Fußvolk

auch nicht mit Uwarof zurückkehren, sondern noch ferner, oberhalb Bessubowa in den Rücken der Franzosen fallen. Dazu überhaupt mußten die Kosacken, die in keine Position gehörten, wenigstens schon von Smolensk aus verwendet werden, wie dieß später von Tarutino aus geschah.

Artillerie.

Da die russische Artillerie-Aufstellung größtentheils zu erkennen war, so trat die französische dagegen gleich Anfangs bei V, V, V' mit fast allen 12pfündern, unterstützt durch Haubigen, auf; nach und nach wurden die Zwischenräume zwischen denselben durch leichte Batterien, worunter viele reitende, gefüllt. Die zweite Aufstellung, an der Semenofka, war mehr vorübergehend, und die dritte, jenseits Semenofskoje und bei der Kafeskijschanze, bezeichnete zugleich das Vorrücken der Schlacht auf ungefähr 3000 Schritte. Bei der letzten wurden Schrapnels gegen die 1000 — 1200 Schritte gegenüber so lange aushaltenden Russen von grosser Wirkung gewesen seyn. Dem quer durch den Wald intendirten Angriff Poniatowski's in die Flanke der Russen, würde man jetzt, da Artillerie schwerlich zeitig folgen konnte, Raketenbatterien begeben, die gleich bei dem Debouchiren wirken, wenigstens allarmiren konnten; auch bei Expeditionen der Kosacken in den Rücken der Franzosen würden solche nützlich gewesen seyn.*)

Jedoch war damals schon zum Theil vom rechten Flügel abmarschirt, obwohl man den Uebergang der Franzosen nach dem rechten Ufer der Kolotscha Anfangs nur unvollständig bemerkte; dann war es aber auch zu weit entfernt, da dieser Flügel so weit zurückgezogen war. Der Gegner hatte bei seinem Vordringen die Initiative und den kürzeren Raum voraus.

*) Troß der Ansicht des Marschalls Marmont in dessen Institutions militaires bleibt es unwahrscheinlich, daß die Raketen allgemeine Anwendung erhalten werden. Wie will man dieß längliche Geschöß dem Einfluß des Windes entziehen? Bei'm Festungskrieg aber, bei der Verteidigung schnell besetzter Plätze, — im Feld bei Uebergängen, Ueberfällen, kurz bei besondern Gelegenheiten, vielleicht auch im Gebirgskrieg können Raketen sehr nützlich werden. Jedes Korps sollte deren in Reserve mit sich führen.

I n f a n t e r i e .

Zum Feuer grosser Linien Infanterie gegeneinander kam es nicht. Dieß wird immer seltener werden, je mehr die jetzt mobilere Artillerie, so wie das Tirailleurfeuer der Infanterie so vorarbeitet, daß diese an vielen Stellen gleich in Kolonne angreifen kann.

So waren in dem Gefecht bei den Bagrationsöschanzen und bei Semenofskoje die Truppen meist in Kolonnen, weil diese durch das Kamenkathal, und auf der anderen Seite durch den lichten Wald bis nahe hin geschüßt wurden.

Selten standen Linien von einiger Ausdehnung gegen einander; hier wurde auch mit dem Bayonnett angegriffen; auf den anderen Punkten war meist nur Carré- und Tirailleurfeuer, welches letztere, bei allgemein verbessertem Schießgewehr, immer häufiger werden wird. So nur konnten so viele Truppen auf so engem Raume Platz finden.

Die Schanzen, ohne Grabenvertheidigung und vorliegende Hindernisse, fielen meist im ersten Anlauf, weil die schon durch die heftige Kanonnade erschütterte Besatzung, wegen des eigenen Pulverdampfes, die wirklich Stürmenden nicht sah; eben so geschwind wurden solche aber auch wieder genommen. Flatterminen, die man jetzt mit galvanischer Zündung so viel schneller anfertigen und auch viel weiter vorlegen kann, würden von Nutzen gewesen seyn.

Die zwei Divisionen des 8ten französischen Armee-Korps wirkten nur langsam und nicht entscheidend. Das Gefecht hier stockte lange und artete dann in ein weit verbreitetes unlenkbares Schiessen aus. Es kam wohl daher, daß sie einzeln in Bewegung gesetzt, dann auch durch den Kavallerieangriff in ihrem Zusammenhang gestört wurden; daß sie von seitwärts, ohne leitenden Weg und, bei der Unfähigkeit von Jünot, ohne durchgreifenden Oberbefehl in den Wald geschoben wurden, und daß so Westphalen hier durcheinander mit Franzosen und Polen fochten. *)

*) S. hierüber die Erzählung des Generals von Lossberg in seinen Briefen in die Heimath. Gefechte im Walde und im sehr durchschnittenen Terrain sollte und könnte man im Frieden viel üben; sie erfordern Urtheil, Kühnheit und Gewandtheit; sie geben zwar keine Silber, aber ohne Übung kann man in eine Schlacht von Hohenlinden gerathen.

Wie erzählt, stand Anfangs die ganze Infanterie in Linie, zuletzt nur in Bataillonsmassen, wodurch nach so grossem Drang das Zusammenhalten erleichtert wurde. Künftig wird man wohl auch die Bataillone des 1ten Treffens in Kolonnen nach der Mitte formiren, weil solche den Uebergang zur Linie und zurück zur Kolonne, die Benützung des Terrains und die Bewegung so leicht machen; auch hier ward dieß vorgeschlagen; es war aber gegen die Routine des alten Feldherrn; auch wird man vielleicht den Muth gewinnen, bei jetzt allgemein so verbessertem Feuergewehr selbst junge Infanterie in zwei Glieder aufzustellen, und die Festigkeit, die das 3te Glied nicht gewähren kann, während es aber wohl durch Mitfeuern Schaden anrichtet, in der hierdurch ersparten Reserve suchen.

Kavallerie.

Der Antheil der so zahlreichen französischen Kavallerie an dieser Schlacht verdient eine besondere Beachtung.

Sie war wenigstens 28,000 Mann stark in 79 Regimentern, von denen 34 den Armee-Korps*) zugetheilt waren, und 45 die 4 Kavallerie-Korps bildeten.

Die Angriffe der ersteren waren häufiger, weil sie mehr vertheilt und den sich ergebenden Blößen näher stand; ihre Erfolge aber konnten hier unter den kompakten Massen von keinem grossen Umfang seyn und verloren sich in denen der Armee-Korps.

*) Es ist gewiß vortheilhaft, auch den Divisionen von 8—10,000 M. bis 4 Eskadrons zuzutheilen, um Blößen zu benützen, die sich schon bei Bewegungen und nach hartnäckigem Gefecht der Infanterie häufig ergeben, und die unbenutzt bleiben, wenn die Kavallerie nur den Armee-Korps zugetheilt ist, wo sie sich dann meist hinter der letzten Division befindet. Nur an eine kleinere Infanteriezahl muß sie nicht vertheilt werden, weil dieß zwar zu einem sehr häufigen, gewöhnlich aber unzeitigen Gebrauch der Kavallerie führt, der auf die vereinzelte Waffe nachtheilig wirkt; es bleibt auch dann nicht genug übrig für die Bildung grösserer Massen zu etwa 5000 Pferden. Und da auch diese meist nur in unmittelbarer Folge der Anstrengungen der Armee-Korps recht wirksam seyn können, so müssen solche denselben einzeln zugetheilt, nicht aber zusammen, unter einem fremden Oberbefehl aufgestellt werden.

Bedeutender, weitgreifender waren die der Kavallerie-Korps, sowohl Vor- als Nachmittags. Bei den ersten Angriffen waren sie getrennt, indem sie hinter den verschiedenen Armee-Korps folgten; bei denen Nachmittags waren sie einander näher; solche geschahen aber doch nicht ganz gleichzeitig und zum Theil war ihnen nur durch ein heftiges Artilleriefeuer vorgearbeitet worden. Doch scheiterten zuletzt alle nach theilweisen Erfolgen an den hinteren Massen — aber sie hatten doch eine gewaltige Störung in der vorderen Aufstellung hervor gebracht, in deren Folge auch die da noch festgehaltenen Punkte früher fielen; bei weniger Festigkeit, mehr ausgedehnter Linie und dadurch mangelnder Reserve der Russen würde ihre Wirkung entscheidend gewesen seyn.

Diese grössere Tiefe der neueren Schlachtordnung, so wie ihre bessere Gliederung, die grössere Wehrhaftigkeit der Infanterie durch allgemein verbessertes Gewehr und Taktik, und deren nähere Verbindung mit der jetzt mobileren Artillerie sind Ursache, daß die Kavallerie nicht so oft als sonst entscheidet. Ihre Wirkung aber ist dieselbe, wo Obiges fehlt, sey es durch eigene Schuld, wie in den neueren Schlachten der spanischen Infanterie, oder durch Unglück, wie Solches den Oesterreichern bei Marengo und den 27. August bei Dresden widerfuhr, wo sie (mit im Regen versagenden Gewehren) in der Fronte durch Infanterie, in der Flanke und Rücken durch Kavallerie angegriffen wurden. — Wenn ehemals die Schlachten häufig mit Angriffen der auf den Flügeln postirten Kavallerie begonnen, so findet dagegen jetzt dieselbe oft Gelegenheit zur frühen Wirksamkeit bei den meist getrennten Anmärschen der Korps, wie z. B. den 16. October gegen Wachau und Liebertwolkwitz, und den 18. gegen Holzhausen (an welchem letzteren Orte, so wie bei Bellealliance, dieß wirklich benutzt wurde); und weil überhaupt die Korps nicht mehr in dem engen Zusammenhang, wie sonst, fechten.

Uebrigens steht die jetzige Kavallerie der früheren nicht nach; letztere war in dieser Schlacht gewiß eben so tapfer, unternehmend und gut geführt wie jene. Vielleicht war sie weniger gut beritten, dagegen besser bewaffnet durch zweckmässigere

Seitengewehre und Kürasse, durch die größere Anzahl von Kanzen, auch besser eingetheilt und durch die zugetheilte reitende Artillerie mehr unterstützt. Gewöhnlich hielt das französische Kavalleriekorps in 2—3 Divisionen mit größeren und kleineren Zwischenräumen nebeneinander, dahinter eine Reserve-Division, (die Regimenter in Eskadronskolonnen oder auch in größeren Fronten) hinter und seitwärts von den Höhen, wo meist deren Artillerie schon aufgefahren war, und dann von ihnen getrennt blieb. So waren das 2te und 4te Korps Mittags, *) begünstigt durch die C gegenüber in die Semenovka einfallender Schluchten und dortige Senkung des Abhangs, der Rajeskitischanze bis fast zum Ueberfall nahe gerückt. Nach Maassgabe des Terrains und der Umstände brachen eine Division oder mehrere, selten aber alle zugleich vor, marschirten ganz oder theilweise nebeneinander auf, aber immer mit Belassung einer eigenen Reserve, die also weit disponibler war, als wenn sie zu einer anderen Division gehört hätte,

Die Generale führten so das Gefecht mit einiger Selbstständigkeit, dessen Oberleitung jedoch dem ersten Befehlshaber, so wie der Ausschlag durch die Reserve-Division (gewöhnlich Kürassiere) verblieb.

Die Ordre de Bataille gab also nur die Reihenfolge der größeren und kleineren Abtheilungen, aus der dann die weiteren Formationen in ein oder mehrere Treffen erst durch die Umstände bestimmt (also nicht so wie bei der Infanterie), daher von den Generalen schnellen Blicks und Entschlusses erst auf dem Fleck selbst angeordnet wurden.

Dadurch erhielt man ein leichteres Vorbrechen und Umgehen der vorbefindlichen eigenen Artillerie, also eine leichtere Verwendung je nach Umständen, als wenn Alles aus einer Masse entwickelt worden wäre, wobei gewöhnlich eine Division hinter der anderen in gleicher Entfernung ein eigenes Treffen ausmacht (während dort hingegen die mehr zurückgehaltene Reserve-Division einen Körper für sich bildete).

*) S. 61.

Eine solche Formation und der damit verbundene Gefechtsmechanismus mag bisweilen passen im offenen Terrain gegen feindliche Kavallerie von erkennbarer Ausdehnung — wie die ehemals auf den Flügeln befindliche es war — wenig aber, um überhaupt schnell und passend die stets verschiedenen und wechselnden Blößen der Schlacht zu ergreifen.

Aus der Mitte abmarschirte Kolonnen sah man nicht, weil solche augenblicklicher und partieller Verwendung von der Tête weg, so wie der Bewegung und einem sofortigen Aufmarsch bald rechts bald links hinderlich sind. *)



Napoleon ertheilte den 8. September erst um 10 Uhr Morgens den Befehl zum weiteren Vorrücken in der vorigen Ordnung, nachdem er den Abmarsch der Russen erfahren (es ist dieß die beste Würdigung seines Sieges); konnte aber nicht, wie er wollte, eine Meile über das eben so weit entfernte Moschaisk rücken. Dasselbe ward vielmehr diesen Tag noch von den Russen behauptet. Den 9. hielt Napoleon hier das Vorrücken an, um sich zu einer neuen Schlacht, die er erwartete, zu rüsten; — erst den 14., also nach 7 Tagen, erschien er Nachmittags vor dem von Borodino 14 Meilen entfernten Moskau.

Kutusof hatte es diesen Tag verlassen nach einem Kriegsrath, wo sogar noch ein Angriff auf die Franzosen vorgeschlagen worden war, wiewohl Barclay und die Einsichtsvolleren zur Aufgebung Moskau's riethen, und zog sich im Bogenmarsch nach Tarutino, wo er auf der kürzeren Strasse nach Kaluga und in der Flanke der Franzosen stehend, deren Kommunikation angreifen und die eigenen Hauptprovinzen decken konnte.

*) Aus denselben Gründen paßt diese Formation selbst nicht für die Infanterie bei Angriffen auf Dörfer, Wälder, überhaupt in durchschnitener bedeckter Gegend.

Napoleon hielt vergeblich 5 Wochen noch in dem verbrannten Moskau aus, wollte dann bis Smolensk zurückgehen, vorher aber durch eine Bewegung auf Kaluga die Russen weit genug zurückwerfen, um wenigstens ungehindert auf dem noch nicht ausgekehrten Wege über Tschynow nach Smolensk zu gelangen.

Den 19. October brach er von Moskau auf der zweiten längeren Strasse nach Kaluga auf, traf aber, bei langsamen Märschen mit der mit Fuhrwerk überladenen Armee, den 24. bei Malojaroslavez auf die Russen. In dem nun folgenden blutigen Treffen gewann er nun zwar die Freiheit zum weiteren Vorrücken; er gab aber nicht nur solches auf, sondern glaubte auch nicht mehr, bei dieser Nähe der Russen, den Weg über Tschynow nehmen zu können. Er ging zurück nach der verwüsteten Landstrasse und erreichte auf dieser Smolensk den 9. November, mit einer schon von Hunger und Frost halb aufgelösten Armee.

Noch glaubte er die von der Düna und aus Wolhynien vorgebrochenen (und durch die Truppen*) aus Finnland und von der Donau verstärkten) Korps von Wittgenstein und Tschischakof zurückwerfen, und an dem Dnieper und der Düna Halt machen zu können. Seine Korps folgten einander von Smolensk in grossen Zwischenräumen, da er Kutusof noch weit hinter sich wähnte; er ward aber von diesem, der seitwärts marschirt war, bei Krasnoi angefallen, so daß er nur mit grossem Verlust Orscha erreichen konnte. Unterdessen war Tschischakof, durch die Schuld Schwarzenbergs, bis zur Beresina, Wittgenstein, von Victor vergeblich bekämpft, bis zur Ula gedrungen. Napoleon war also ganz abgeschnitten und doch brach er sich, was kein Anderer vermocht hätte, den 29. und 30. November Bahn über die Beresina, konnte aber freilich nur ganz aufgelöst Wilna erreichen. Unstreitig hätte ihn Kutusof schon vor, gewiß bei der Beresina ganz verderben können — jedoch bleibt ihm das grosse Verdienst, daß er Moskau auf seine Ver-

*) Wären diese schon zu Anfang des Feldzugs bei der Hand gewesen, so würde man gewiß damals schon eine entscheidende Schlacht gewagt haben, und würde eben so gewiß geschlagen worden seyn. So sollte Alles zum Vortheil der Russen ausschlagen.

antwortung ohne Schlacht aufgab; dann daß er die zweckmäßige Richtung nach dem Süden nahm und dem Feind bei Malojaroslawez in den Weg trat. Von da an aber überließ er fast Alles den zerstörenden Elementen, und verfolgte selbst dann nur sehr schwach, als er wußte, daß die Flügelarmeen sich seinem Gegner an der Beresina (nach dem Plan des Kaisers Alexander) vorlegen würden.

Napoleon wurde wohl durch das späte Eintreffen einiger so weit hergekommener Korps verhindert, den Feldzug einen Monat früher zu eröffnen, so wie durch die Fehler seines Bruders, Bagation zu verderben; dagegen verblieb er vielleicht zu lange in Wilna, gab sicher bei Smolensk den 17. bis 19. August große Vortheile aus der Hand, so wie bei Borodino die Entscheidung; und suchte nun diese, trotz aller Warnung, in dem verbrannten Moskau?

Man kann ihm ferner vorwerfen, daß er zu wenig für Proviantirung der Strecke von Smolensk nach Moskau gethan, sich dadurch auch in die Nothwendigkeit gesetzt habe, auf einem weiteren Wege zurückzukehren — und daß er eben diesen Weg nach dem Treffen von Malojaroslawez aus Besorgniß vor einer Bedrängung verlassen, die er noch grösser auf der ausgezehrten Landstrasse selbst finden mußte.

Wie hätte er endlich an der Düna und dem Dnieper überwintern können, wo nichts vorbereitet war?

Der Feldzug scheiterte ganz; kein Anderer wäre in einem Feldzug bis Moskau gedrungen; kein Anderer aber hätte auch unter so verzweifeltsten Umständen die Bahn zurück sich brechen können.

Ein gewaltiger Herrschergenius ist aber doch dieser Napoleon — das Licht der Neuzeit mit der ungebrochenen Kraft des Alterthums in sich vereinend — dem in weiter Ferne nur jener Cäsar gegenüber tritt an Geisteskraft, Schärfe und Allgemeinheit, an Grösse der durchlaufenen kriegerischen und politischen Bahn.

Aber Cäsar's Charakter erscheint, wo nicht edler (denn wir sehen ihn aus Politik grausam gegen die besiegten Gallier

und milde gegen die besiegten Römer) doch großartiger. Frühe schon wurde er durch seine Verhältnisse gehoben, wogegen deren anfängliche Gebrüchtheit bei Napoleon unverilgbare Spuren zurückliessen. *) Weiden öffnete der im Ausland geführte Krieg den Weg zur Herrschaft im Inneren. In Paris war sie sofort für Napoleon entschieden, von Rom aus mußte sie Cäsar erst in den grossen Nebenländern ringsum erringen; er traf hierbei auf grössere Gegner.

Cäsar's Streben war mehr im Geiste seiner Zeit; diese, eine verderbte, ging der Alleinherrschaft zu, die sich regenerirende Napoleons der Gesetzmässigkeit; daher Cäsar jene in ihrem Entwicklungsgang beschleunigte, Napoleon die seinige nur unterbrechen konnte.

Cäsar endlich endete grösser; er ging im Leben unter; Napoleon hat sich überlebt.

*) So sein Trug, um Spanien zu gewinnen, das Fälschen des russischen Papiergeldes 1812 → sein Greifen nach dem Nächsten, sein Haschen nach Effect, selbst noch in seinen Memoiren von St. Helena, wo er oft die ihm sicher bekannten Thatsachen entstellt, und auch den Mord des Herzogs von Enghien rechtfertigen will, obgleich er wenigstens weiß, diesen aus Uebereilung begangen zu haben. Er steht in seinen Memoiren weit unter Friederich. Einem Solchen mußte es daher als der größte Fehler Cäsars erscheinen, daß derselbe die Warnung über die Verschwörung nicht beachtet habe.

